

# Honigbienen plagt der Hunger

## Mangel an Frühblühern macht den kleinen Nutztieren zu schaffen / Landvolkverband sucht Dialog mit Imkern

VON JUSTUS RANDT

**Verden-Weyhe-Hannover.** „Bauern gehen auf Imker zu“ hat kürzlich das niedersächsische Landvolk angekündigt. Diese Formel soll eine gemeinsame Marschrichtung beschreiben, einen Weg, auf dem sich die Landwirte und die Mitglieder des Verbandes Hannoverscher Imker im Deutschen Imkerbund nicht gegenseitig auf die Füße treten. Landvolkvicepräsident Helmut Meyer hat den Imkern in Hannover, Hamburg und Weser-Ems eine Kooperation versprochen. Damit ist es bislang nicht weit her.

Die Profis vom „Deutschen Berufs und Erwerbs Imker Bund“ (DBIB) – 1928 in Soltau gegründet, mit Sitz in Utting am Ammersee – haben Anfang des Jahres in Soltau ihre Kritik an den Mann gebracht. Imkerpräsident Manfred Hederer verlieh Jürgen Otzen, dem Direktor der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, den „Schwarzen Pinsel 2011“. Eine zweifelhafte Auszeichnung, deren Empfänger der Imkereier besonders übel mitgespielt hat. Hederer hatte die Nominierung so erklärt, dass Niedersachsen

seit Jahren einen Spitzenplatz unter den Bienenvergiftungen einnehme, dass die landwirtschaftliche Beratung daran nichts geändert habe und dass Gerichte Bauern „für ihr Fehlverhalten nicht bestraft“ hätten. Für Nachfragen war Hederer nicht zu erreichen.

Jürgen Otzen versteht bis heute nicht, wie er zum Preisträger werden konnte. „Wir wissen, dass Bienen für die Landwirtschaft wichtig sind, und pflegen einen guten Kontakt zu den Imkern“, sagt er. Dass die zu Jahresbeginn registrierten 8795 Hobby- und Nebenerwerbsimker und die nach seinen Informationen zwölf Berufsimker mit ihren 63000 Völkern in seinem Kammerbereich besonders gelitten haben sollen, hält er für „Quatsch“. Viel mehr sei es so, dass Bienen in Süddeutschland geschädigt worden seien: „Pflanzenschutzmittel sind, falsch angewendet, Gift.“

### Gruß vom Kammerpräsidenten

Von Kommunikationsproblemen zwischen Bauern und Bienenhaltern will Otzen nichts wissen: „Ich sitze gerade an meinem Grußwort zur Versammlung der Imker im Landesverband Weser-Ems am Sonnabend.“ Der Zusammenschluss aus 62 Imkervereinen und 17 Kreisverbänden hat seinen Sitz an der gleichen Adresse wie Jürgen Otzens Büro: in der Landwirtschaftskammer Oldenburg.

Cord Henry Lankenu, der Mitglied im Kreisimkerverein Verden ist und im Verband der Hannoverschen Imker das Rechtswesen pflegt, findet den Vorschlag des Landvolks gut. „Bislang gibt es keinen Dialog zwischen uns und den Landwirten“, sagt er. Lankenu sind die Berufsimker vom DBIB zu radikal, er hat Verständnis dafür, dass die Landwirte Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel einsetzen. „Deren Erträge werden ja immer geringer, die müssen sehen, wie sie zurechtkommen.“ Nicht die Chemie auf dem Feld, sondern, die Vermaischung der Landschaft ist das Hauptproblem“, sagt Lankenu. Wildbienen, Hummeln und Hornissen seien ebenfalls betroffen.

Ein Mitimker Lankenaus, der inzwischen als Landwirt auf dem Altenteil ist,



Mit den steigenden Temperaturen entfalten Blüten ihren Duft und locken damit Honigbienen an, die die Pollen sammeln und übertragen.  
FOTO: PATRICK PLEUL

soll die Moderation übernehmen, weil er beide Seiten kennt. „In der zweiten Aprilhälfte sind wir wohl so weit“, sagt Lankenu. „Die Landwirte müssen wissen, dass wir nützlich sind für sie.“

„Früher hatte doch jeder zweite oder dritte Landwirt Bienen, weil er wusste, er braucht die zum Bestäuben“, sagt Manfred von Weyhe. Heute, so stellt der Vorsitzende des Imkervereins Kirchweyhe immer wieder fest, sei das anders: „Die jungen Leute, die Landwirtschaft studieren, die lernen das nicht mehr.“ Im Alten Land sei es so, dass die Obstbauern Prämien dafür zahlten, dass Imker ihre Bienen zur Blütezeit an ihren Plantagen aufstellen.

Das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves) hat im vergangenen Jahr Zahlen veröffentlicht, die belegen, wie nützlich der Honigbienen

Emsigkeit ist. Nichts gegen Hummeln, Hornissen oder Wildbienen, aber nach Darstellung von Otto Boecking vom Institut für Bienenkunde in Celle sind die Honigbienen völker schon ihrer Größe wegen besonders hervorzuheben: Bis zu 50000 Individuen bildeten einen Staat. „Mindestens 30 Prozent der gesamten menschlichen Nahrung“, so Boecking, stamme von bienenbestäubten Pflanzen. Die 2000 bis 3000 heimischen Nutz- und Wildpflanzen seien zu 80 Prozent auf die Honigbienen als Bestäuber angewiesen. Bei Raps, kalkuliert Boecking, könne der Bestäubungseinsatz der Bienen zu einem Ertragsplus von 25 Prozent führen. Das entspreche einer Tonne Mehrertrag je Hektar.

Auch der Deutsche Imkerbund preist den wirtschaftlichen Nutzen der Sommer: „Rund 85 Prozent der landwirtschaftlichen

Erträge im Pflanzen- und Obstbau hängen in Deutschland von der Bestäubung der Honigbienen ab.“ Wenn es ums Bieenducken geht, brummt das Bieneninstitut noch lauter: „Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubungsleistung der Honigbienen übersteigt in Deutschland den Wert der Honigproduktion um das Zehn- bis Fünftehnfache“, schreibt Boecking. Bestäubungsservice und Honigleistung summierten sich so auf zwei Milliarden Euro pro Jahr. „Damit nimmt die Honigbiene, volkswirtschaftliche betrachtet, nach Rind und Schwein den dritten Platz der wichtigsten Nutztiere ein.“ Zwischen 1000 und 1300 Tonnen Honig produzierten allein die 63000 Bienenvölker in Niedersachsen und Hamburg im Jahr, hat das Landvolk ausgerechnet.

### Erste Annäherung

Der Landvolkverband Mittelweser mit Sitz in Syke ist kürzlich dem Dialog-Appell seines Vizepräsidenten nachgekommen und hat Imker in den Kreis Nienburg eingeladen. „Sehr fruchtbar“ nennt Manfred von Weyhe das Gespräch. Es habe damit geendet, dass „Imker jetzt zu den frühjährlichen Feldbegehungen mit eingeladen werden, um zu sagen, wo denn die Bienen stehen, das ist eine erste Annäherung“, sagt von Weyhe. So könnten Landwirte, auch wenn sie die Spritzvorschriften einhielten, noch sensibler vorgehen. „Wir haben uns ganz schön geärgert, dass in Marklohe die Rede davon war, zur Rapsblüte gegen Käfer zu spritzen – und zwar in der Mittagszeit“, nennt Manfred von Weyhe ein Beispiel dafür, was Landwirte nicht mehr immer wissen: „Mittags, wenn das Wetter am schönsten ist, fliegen auch die Bienen.“

Zurzeit, erklärte der Imker den Bauern, beginnen die Bienen Krokusse, Weiden und Haselnusssträucher anzufliegen. Die Frühblüher bieten ihnen Pollen und Blütenstaub und Wasser. Nektar ist noch nicht zu saugen, aber was sie in ihren Stock bringen, „trägt dazu bei, dass das Volk in Stimmung kommt“. Kommunen und Landwirte neigten dazu, Frühblüher „wegzuhauen“, solange die Frist bis zum 1. April dies zulasse. „Für die Bienen ist das aber nicht gut“, so von Weyhe.

Den Völkern steht ohnedies ein Kraftakt bevor: Im Winter zählen sie nur rund 5000 Bienen – im Sommer bis zu zehn Mal so viele. „Bienen fliegen ja auf alles, was blüht“, sagt Manfred von Weyhe. „Gespritzter Spargel und gespritzte Kartoffeln sollen ja ungefährlich sein.“ Pflanzenschutzmittel sind offenbar nicht das einzige Bienen-Problem, sondern der Mangel an blühenden Pflanzen. Die berüchtigte Varroa-Milbe sowieso. „Und möglicherweise der Elektromog, so genau weiß doch keiner, wie sich das auf den Organismus der Bienen auswirkt. Die orientieren sich ja am Erdmagnetismus.“

Nach der Rapsblüte jedenfalls beginnt für Honigbienen die große Fastenzeit. Von Weyhe und die anderen Imker haben deshalb bei den Landwirten für Wildblumenstreifen auf den Äckern plädiert. „Da haben sie dann zwar keinen Ertrag, aber langfristig ist das schon gut angelegt“, sagt Manfred von Weyhe. „Sonst gibt es in 20 Jahren keine Imker mehr. In unserem Verein sind jetzt schon 70 Prozent älter als 60 Jahre, wie ich.“